

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 96

Mittwoch, den 2. Dezember 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk des 18. Armee-Korps und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur bzw. Kommandanten — auch für den Befehlssbereich der Festungen Mainz und Koblenz: „Das Auslegen von Tageszeitungen und Witzblättern des feindlichen Auslandes an dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kurhäusern, Wartesälen, Zeitungsverkaufsstellen usw.) wird mit Wirkung vom 1. Dezember ds. Js. an untersagt.“

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch Vorstehendes nicht berührt.“

Hofheim a. T., den 17. November 1914.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 26. November 1914.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 27. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Beschlagnahmeverfügung.

1. Alle Häute von Großvieh,

die grün mindestens 10 Kg.,

salzfrei mindestens 9 Kg.,

trocken mindestens 4 Kg. wiegen und zwar von

a) Bullen, das heißt unbeschnittenen männlichen Tieren,

b) Ochsen, das heißt beschnittenen, männlichen Tieren,

c) Kühen, das heißt Muttertieren, die gefalbt haben oder belegt sind,

d) Kindern, das heißt allein nicht unter c genannten weiblichen Tieren,

werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die

Kriegsleider-Aktiengesellschaft

mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividenden verteilt, noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern und das Königlich preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

Der Kriegsleider-Aktiengesellschaft angegliedert ist eine

Verteilungskommission,

die nach einem von Zeit zu Zeit neu aufzustellenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute aller Gerbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzuweisen hat.

3. Die Häuteverwertungsverbände und die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegsleider-Aktiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft der

Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H.

zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitungen bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden.

Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen.

a) Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Versteigerungslager der Häuteverwertungsgemeinschaften oder Innungen, in derselben Weise wie bisher.

b) Die Lieferungen vom Schlächter an Klein Händler (Sammler), soweit der Schlächter denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat.

c) Die Lieferungen von dem Klein Händler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler.

d) Die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft

m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgenden Lieferungen an die Kriegsleider-Aktiengesellschaft.

e) die Lieferungen von der Kriegsleider-Aktiengesellschaft an die Gerbereien.

Jede andere Art Lieferung sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.

4. Behandlung des inländischen Gefälles. Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschnitten; das Gewicht der Haut ist sogleich nach dem Erkalten festzustellen und in unverfälschter Schrift (z. B. auf einer Blechmarke oder durch Stempeldruck) richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu falzen.

5. Vorräte inländischen Gefälles der unter 1 gekennzeichneten Art, die nicht bei Häuteverwertungsgemeinschaften (3.) lagern, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsleider-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzumelden. Vordrucke können von dort bezogen werden.

6. Vorräte ausländischen Gefälles. Besitzer von Vorräten ausländischer, von Tieren der Gruppen a bis c stammender Häute haben die Bestände gut konserviert zu erhalten und überfichtlich zu lagern. Sie haben ferner eine genaue Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, ferner ihre eigenen bei Speditoren oder öffentlichen Lagerhäusern lagernden Bestände jeweils bis zum 5. jeden Monats nach dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegsleider-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in überfichtlicher Aufstellung zu melden. (Vordrucke können von dort bezogen werden.)

Berlin, den 22. November 1914.

Der stellvertretende Kriegsminister: von Wandel.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen, soweit nicht nach allgemeinen Landesgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 unter b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Hofheim a. T., den 26. November 1914.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 27. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wie der Herr Minister für Handel und Gewerbe bekannt gibt, ist das in dem Kaiserlichen Statistischen Amte ausgearbeitete Verzeichnis der von Ausfuhr- und Durchfuhrverboten betroffenen Wagen erschienen und wird demnächst auch in den Buchhandel gelangen.

Hofheim a. T., den 19. November 1914.

S. 2224. Der Landrat: gez.: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 25. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe weist darauf hin, daß weiße Backwaren, die nicht zum Kuchen gehört, Weizenbrot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 ist. Brötchen (auch Semmeln, Schrippen u. s. w.) sind mithin Weizenbrot im Sinne der erwähnten Verordnung und müssen mindestens 10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten.

Hofheim a. T., den 22. November 1914.

S. 2278. Der Landrat: gez.: Klauer.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 25. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen der deutschen Wehrordnung werden hiermit alle dem deutschen Reiche angehörigen Militärpflichtigen, welche in der hiesigen Stadt ihren Aufenthalt, haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember ds. Js. zur hiesigen Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung kann nur Werktags während der Vormittagsdienststunden auf dem Rathause dahier zu erfolgen.

Zur An- bzw. Wiederanmeldung sind verpflichtet:

1. alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1895 geboren und im Besitze der deutschen Reichsangehörigkeit sind.

2. alle Militärpflichtigen, welche in früheren Jahren zurückgestellt sind und über deren Dienstverpflichtung zur Zeit noch keine endgültige Entscheidung durch eine Obererfasskommission erfolgt ist.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist ein **Geburtszeugnis** [kein Taufzeugnis] vorzulegen. Die hier geborenen Militärpflichtigen sind von dieser Verpflichtung befreit.

Militärpflichtige, die sich bereits in früheren Jahren der Erfassbehörde gestellt haben, haben bei der Anmeldung einen **Losungsschein** vorzulegen. Falls ein Militärpflichtiger nicht im Besitze eines solchen ist, hat er sich behufs Erlangung desselben **unverzüglich** an diejenige Erfasskommission zu wenden, in deren Bezirk er sich zur Musterung gestellt hat.

Die Geburtscheine werden auf Ersuchen der Militärpflichtigen von den Standesämtern ausgestellt.

Hofheim a. T., den 30. November 1914.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Die Mitglieder der Weihnachtsklasse des Katholischen Vereinshauses werden gebeten, ihre Karten diese Woche noch abzuliefern.

V. F. V. H. Wir werden von Herrn Landrat Dr. Klauer beauftragt, allen denen, welche die so reichlichen Weihnachtsgaben für 1035 Krieger spendeten, den warmsten Dank abzusprechen. Die Gaben werden, wie man uns mitteilt nach dem östlichen Kriegsschauplatz gesandt. Gleichzeitig gestatten wir uns den Hofheimer Einwohnern, welche es durch Zeichnung von Monatsbeiträgen ermöglichten das Vereinslazarett im Marienheim auf weitere sechs Monate zu halten, unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. — Noch kaum ist die große Liebesgabe außer Sicht und schon tritt der Gedanke an eine Weihnachtsfeier für die Verwundeten im Marienheim an uns heran. — Wir bitten alle, welche noch nicht müde sind zu geben, die selbstgefertigten Kleinigkeiten mit Verschen ausgestattet, die Räschereien und Liebesgaben sinniger Art, Cigarren, Tabak und Dinge, welche sonst noch Freude bereiten, bei Frau Dr. Mommalle bis zum 20. Dezember abgeben zu wollen. — Gott vergelt's! — Nächste Woche soll eine Sendung Kleidungsstücke nach dem Oberelsaß abgehen und werden passende Kleidungsstücke mit Wollschaden sehr gern bei Frau Cezanne, Lorschbacherstraße No. 18 entgegengenommen. Anfangs dieser Woche gingen wiederum zwei schwere Kisten an die unglücklichen Bewohner Ostpreußens ab.

— Kath. Jünglingsverein. Donnerstag abends 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

— Stammtrollenanmeldung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen zur Stammrolle die sonst im Januar zu bewirken sind, sämtlich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember erfolgen müssen.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Dez. vorm. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues. Auch in Ostpreußen und Südpolen herrschte im allgemeinen Ruhe.

In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um 9500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Eine glänzende deutsche Waffentat in Polen.

Von den Russen umringte deutsche Kräfte schlugen sich durch und brachten noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit.

Jugendwehr.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914, abends 8 ¼ Uhr: Instruktionsstunde im Schulgebäude.

Das Kommando.

Alte Brummer.

Die 42-Zentimeter-Mörser waren durchaus nicht die größten Geschütze, die die belgischen Festungen Lüttich und Antwerpen sahen. Gerade Antwerpen sah innerhalb seiner Mauern anno 1832 schon Mörser von erheblicherem Kaliber. Zur Verteidigung gegen die belagernden Franzosen erbaute der Ingenieur Paixhau einen 60-Zentimeter-Mörser; er war kaum zwei Meter lang, wog aber 155 Zentner, und die Geschosse hatten das respektable Gewicht von elfdreiviertel Zentnern. Für jeden Schuß wurden 100 Pfund Pulver gebraucht; dreißig Pferde zogen es von der Gießerei in Lüttich nach Antwerpen. Obwohl von 10 Schüssen neun trafen, war man doch nicht zufrieden; wahrscheinlich war die Tragweite des Geschützes zu gering. Auch waren die Kosten zu hoch: Jeder Schuß kostete die für die damalige Zeit beinahe verschwindend hohe Summe von 400 Franken. Noch gewichtiger war der 90-Zentimeter-Mörser des Franzosen Mallet, der jetzt im Woolwich-Museum steht; er ging allerdings schon beim vierten Schuß entzwei, und konnte seine 31-Zentimeter-Bomben nie mehr verschießen. Eine noch größere Kanone steht im Kremel zu Moskau; man war allerdings so vorsichtig, niemals aus ihr einen Schuß abzugeben. Sie hat einen Rohrdurchmesser von einem ganzen Meter! — Das älteste großkalibrige Geschütz wurde auf Befehl des türkischen Sultans Mehmet II. zum Zwecke der Belagerung Konstantinopels erbaut: es versagte leider seine Wirkung; denn das Rohr platzte beim ersten Schusse, Tod und Verderben in die eigenen Reihen der Belagerer sendend. Die älteste noch erhaltene großkalibrige Kanone dürfte der 58-Zentimeter-Mörser sein, der heute noch im Pariser Artillerie-Museum zu sehen ist. — Man sieht, große Brummer gießen, das konnten andere auch, aber Brummer zu konstruieren, die in der Praxis auch etwas leisten, — ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. Von dem Kriegsschauplatz werden zwei Teilerfolge gemeldet, die vorbereitenden Wert haben. Interessant ist es, den wachsenden, selbst durch Militärs genährten Optimismus in Frankreich zu beobachten. Man fühlt, daß die Stunde der Entscheidung herannäht und fragt sich mit ängstlicher Miene: Wo erfolgt der Durchbruch der deutschen Heeresmassen?

— Im Osten. Ueber die Herkunft der neuen russischen Entsatzkolonnen sind die Sachverständigen ziemlich eintig. Von Osten her scheint die Befreiung Nowgorod in den Feldkrieg geführt zu sein. Ein recht gewagtes Experiment, wenn man überhaupt daran denkt, später die Weichsellinie zu halten. Auch von Süden ist russische Verstärkung gekommen. Es sind offenbar Transporte von der galizischen Front. Auch das wäre eine Art von Verzweigungsmittel. Ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Heere gegen den San und über die Karpaten kann die unmittelbare Folge sein.

— Im Osten. Wir schauen nach Osten, dorthin, wo unermeßliche Scharen, wie sie Welt noch nie in Heeren vereinigt sah, unsere Heimat mit der Vernichtung bedrohen, mit unerschütterlichem Vertrauen. Unwüchsiges Heldentum ist dort lebendig geworden, und von dem einen Mann breitet es sich weithin aus und reißt jeden zur Höhe, der unter ihm kämpft. — Hindenburg, der plötzlich aufstand, war vorher nur wenigen vertraut. Es ist, als ob die Kraft dieser eifernden Zeit ihn fertig, gepornt und gewappnet, wie einen Riesen des Admos, aus dem Boden hervorhob.

— Erfolge. Die Versuche des zwischen der Küste und Opatow befehligen Generals Koch, die deutschen Genietruppen bei der Vorbereitung einer größeren Aktion zu stören, blieben wieder erfolglos.

! Gold. Es wird geschrieben, daß bei einer Sammlung bei zwei Rekrutendepots bei dem einen Depot etwa 8000 und bei dem anderen 5000 bis 6000 Mark in Gold gesammelt werden konnten. Viele der Rekruten und Eingezogenen erklärten, daß sie zu Hause noch Gold eingeschlossen hätten, in Einzelfällen in Beträgen von 60 bis 100 Mark. Dazu erfahren wir von zuständiger Stelle, daß auf Anweisung des Kriegsministeriums die ins Feld rückenden Soldaten schon seit längerer Zeit unter entsprechender Belehrung veranlaßt werden, die etwa in ihrem Besitz befindlichen Goldmünzen in Papiergeld umzutauschen. Es ist zu hoffen, daß diese Verfügung Erfolg haben wird.

!! (Südwest. Der erste Versuch der südafrikanischen Truppen, den Deutsch-Südwestafrika schützend umgebenden Büstengürtel zu Fuß und zu Pferde in Gewaltmärschen zu überwinden, scheint infolge des Wassermangels auf unübersteigliche Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Wie der Johannesburg-Verichterstatte des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, plant die Regierung nunmehr, die vorgelagerten Büstengürtel mittels Automobile zu überwinden. Eine große Anzahl Automobile werde für Kriegszwecke angekauft. Man hoffe, damit genügend Truppen nach Deutsch-Südwestafrika werfen zu können, um die Kolonie zu erobern.

Europa.

„Schweiz. Der Bundesrat beschloß die Erweiterung des Ausfuhrverbots auf zahlreiche Artikel, namentlich Vollaßfälle, Kunststoffe, ungereinigten Salpeter, Kupfer, Blei, Zinn, Nickel, Aluminium sowie Legierungen dieser Metalle, Salpetersäure, Salzsäure und Automobilbestandteile.

(?) Frankreich. Man beschäftigt sich mit dem Schicksal von Paris für den Fall, daß die Deutschen die Frontlinie durchbrechen. Obwohl Paris jetzt besser verteidigt sei als im September, sei die Hauptstadt doch nicht vor Überraschungen sicher.

— Oesterreich. Die Kämpfe in Serbien nehmen einen vorzüglichen Verlauf, trotz des unglaublich schlechten Wetters. Die Oesterreicher gewinnen andauernd an Raum. Die militärischen Sachverständigen werten die Forcierung der Kolubaraklinie außerordentlich hoch.

— Rußland. Wie gemeldet wird, berief Rußland Klassen vom Landsturm ersten Aufgebots ein, nämlich die Jahrgänge 1905 bis 1912.

— Türkei. Die türkischen Truppen haben den ersten Schritt gegen Batum gemacht. Die den Türken in die Hände gefallene Beute deutet darauf hin, daß die Russen ihr Heil in einer regellosen Flucht suchen.

— Albanien. Zwischen Schid und Tirana fand eine Begegnung des Abgesandten Schid Paschas und den Insurgenten statt. Die Abordnung forderte besonders die Abberufung des von Schid Pascha nach Tirana entsandten Polizeichefs und die sofortige Freilassung der von diesem dort Verhafteten. Es wird angenommen, daß eine friedliche Beilegung des Konfliktes möglich ist.

Paris jetzt und früher.

Verwundete sieht man nicht so viel als in Berlin (Die schickt man lieber in die Provinzen), aber auch nicht soviel Soldaten — Freiwillige, Reservisten, Landwehrleute u. a. m. — als in Berlin. Die englischen Soldaten, deren ich einige Hundert herumflankieren sah, machen sich recht breit in Paris, sie lassen sich — als Lohn für ihre Fandenzerei — die von Fabriken offerierten Getränke und Zigaretten auszeichnen schmecken. Man sieht in Paris keine Leichtverwundeten, die Museen, Theater und Konzerte besuchen, oder durch Krankenpflegerinnen geführt, Spazierfahrten in dem Bois de Boulogne unternehmen; Theater und Konzerthallen sind geschlossen und die Museen sind leer — der Soldat hat kein Verständnis dafür.

In den großen Geschäften, in den Banken und anderen kommerziellen Unternehmungen sieht man nichts als weibliche Angestellte, welche die spärlichen Kunden bedienen. In den großen Restaurants, wo sonst das Leben flutet, trifft man nur alte Kellner, oft schon längst a. D., zum Bedienen der wenigen Gäste, welche schweigend, die Zeitung studierend, ihre Mahlzeiten einnehmen. Und doch soll sich schon vieles geändert haben seit September! Jedoch nirgends eine Fülle von Gästen, wie bei Revinsty, Bismarck, Rheingold usw. in Berlin! Kein Künsthändler! Wie wird

Paris erst aussehen, wenn es einmal belagert ist? Ich glaube nicht, daß ich während meines Aufenthaltes in Paris zwanzig Kraftdroschken gesehen habe. Die Fiaker sind mit elenden alten Kleppern bespannt, der Omnibusverkehr ist eingestellt und der elektrische Straßenbahnverkehr ist sehr eingeschränkt und zudem unregelmäßig.

Die Armut muß in Paris außerordentlich groß sein, nach der Vettelei auf offener Straße zu urteilen. Kein Polizist, deren es freilich auch nur wenige gibt, kümmert sich um diese zerlumpten Gestalten, die einem auf Schritt und Tritt die Hand entgegenstrecken. Es gibt richtig Galtengesichter unter diesen Bettlern, Zuhälter, Straßenräuber usw., alle natürlich a. D., denn auch diese sonst lukrativen Geschäfte gehen jetzt schlecht in Paris!

Eins habe ich feststellen können: der Pariser und die Pariserin sind einfach geworden in ihrer Kleidung, in ihren Mahlzeiten, in ihren Genüssen. Wenn auch französische Zeitungen noch immer dem Auslande gegenüber prägen, man ist sehr kleinlaut geworden in Paris und fängt an, unruhig zu werden. Der Pariser gefällt mit heute im allgemeinen besser als vor dem Kriege, wo er durch seine schmuggige Boulevardpresse verbezt war. Während sich in Berlin das Publikum um die Zeitungen reißt, kauft in Paris fast niemand mehr eine Zeitung. Wenn diese Blätter nicht früher aus allen möglichen unjauchenden Affären Geld geschlagen und sich einen Reserdefonds gesammelt hätten, wäre wohl die Zahl der Pariser Zeitungen sehr zusammengedrumpft. Sie arbeiten jetzt eigentlich nur für den Export nach den neutralen Ländern.

Afrika.

— Ägypten. Ueber die Stärkenverhältnisse der Gegner sind nur ganz unsichere Nachrichten vorhanden, beide Teile kennen die große Bedeutung und den schweren Ernst der Lage genau. Für England kommt hinzu, daß Beduinen und Araber sowie Sudan-Ausländer von den übrigen Grenzen her zum Einfall in Unter-Ägypten sich rüsten und die Engländer letzteres mit seiner aufrührerischen Bevölkerung auch nicht von Truppen entblößen können. Kairo hat rund 7 Millionen, Alexandrien 250 000, Unter-Ägypten 6—7 Millionen Einwohner. Ganz Ägypten mit dem Sudan 15 Millionen Einwohner. Die bisher gemeldeten, für die Türken erfolgreichen Gefechte, sind einstweilen nur als Vorposten-Gefechte zu werten.

Amerika.

— Mexiko. General Blanc verließ gestern die Stadt Mexiko. Die Truppen Zapatas nahmen unmittelbar darauf Besitz von der Stadt. — Karanza beabsichtigt, Villa und Zapata einzuschließen, alle Eisenbahnen zu sprengen und alle Hilfsquellen abzuschneiden.

Aus aller Welt.

+ Köln. Die Landesbank der Rheinprovinz hat 40 Millionen Mark für Reichsunterstützungszwecke in der Rheinprovinz ausbezahlt.

(!) Berlin. Von den deutschen Lehrern stehen rund 40 000 im Felde, von denen mehr als 3000 Offiziere oder Offizier-Stellvertreter sind. Bis Anfang November waren etwa 900 Lehrer gefallen.

+ Genf. Im Alter von 73 Jahren starb der berühmte Augenarzt und langjährige Leiter der von Rothschild'schen Augenklinik in Genf, Dr. August Barde, ein Schüler von Albert von Graefe in Berlin, bei dem er den Doktorgrad erwarb.

+ Paris. Von der Erlaubnis, die Vorstellungen wiederaufzunehmen, haben die Pariser Theater keinen Gebrauch gemacht, da offenbar kein Publikum dafür vorhanden ist.

Kleine Chronik.

— (Besserung des Arbeitsmarktes. Daß der letzte Monat eine über Erwarfen starke Entlastung des deutschen und insbesondere auch des Groß-Berliner Arbeitsmarktes gebracht habe, wird hervorgehoben.

Heinrich Haegels Werk.

2.

Wer doch brach das Naturell des einzelnen durch: Achim spielte hinreißender, feueriger; Heinrich korrekter, beherrschter.

Sie fühlten wohl kaum diese Eigenheiten dieser Musik, so fein ihr Ohr wohl auch sonst derartige Nuancen zu belauschen vermochte.

Zimmer wieder kehrten sie zum Flügel zurück, immer fanden sie noch etwas, das des Auskostens wert war.

Und in ihren Seelen war ein Wogen und Drängen und Glühen, ein Jubeln und Schluchzen sehnsuchtsvoller Stimmen, und die Erregung zitterte in ihnen.

Da stand Heinrich Haegel auf und sagte:

„Nun ist's genug der Weichheit. Der Gipfel der Genussfähigkeit ist erstiegen. Was nun folgte, brachte Erschlaffung.“

Hastig raffte er die Notenblätter zusammen und brachte sie in dem großen Schrank unter; mit verhaltener Zärtlichkeit strich er über die Tasten und schloß den Flügel.

Anzwischen war Achim an das Cello herantreten und fuhr mit seiner schmalen über die Saiten.

Ein tiefes Summen zitterte durch den Raum.

Haegel nickte zustimmend und setzte sich auf einen Klavierstuhl.

Achim aber zog mit seinem Cello in die entfernteste Ecke des Zimmers und entlockte ihm nachhallende Töne, schlichte Weisen, die auch ein Kind verstehen können. Das tat so wohl wie ein kaltes Bad, und die unruhigen Stimmen in der Seele einten sich in trauter Harmonie.

Dieser harmlose Abschluß führte sie aus dem Zauberreiche der Töne zurück in das rauch pulsierende Leben.

Es dämmerte bereits, als sie das Musikzimmer verließen. Vieschen, Haegels Haushälterin, hatte inzwischen einen Imbiß aufgetragen, und die beiden Freunde ließen sich alles wohl schmecken.

„So, nun wären wir fertig; wir haben gegessen, getrunken und sind geworden satt; hätte Vieschen mehr gebracht, hätte's auch nicht geschadet,“ reimte Achim mit komischem Pathos, worauf Heinrich schlagfertig entgegnete: „Du bist ein unbescheid'nes Wesen, zur Strafe sollst du Zeitung lesen.“

Vieschen hatte nämlich eben die Post gebracht, und da einige Briefe dabei waren, die ihn interessierten, verurteilte er Achim zur Zeitung, während er die Briefe öffnete und las.

Sie waren seit ihrer Jugendzeit Freunde, und nahmen es darum in bezug auf derartige Formfragen nicht allzu genau.

Achim schien aber kein übereifriger Zeitungsleser zu sein, denn er überflog nur oberflächlich die Blätter und war mit seiner Lektüre früher fertig als Heinrich.

Dieser schob ihm einen der Briefe und sagte:

„Was meinst du dazu?“

Es war nicht ganz leicht, die krausen Schriftzüge zu entziffern, doch schließlich hatte er das Kunststück vollbracht; er schlug mit der Hand auf den Tisch und rief:

„Aber Mensch, ich verstehe nicht, wie du bei diesem Anerbieten so ruhig bleiben kannst! Ich sage es ja, du bist ein Glückspilz. Andere Leute laufen sich die Hacken ab, um eine Dozentenstellung zu erlangen, und dir wird

sie auf dem Präsentierteller entgegengebracht. Natürlich wirst du annehmen.“

Haegel lächelte; ein Ausdruck von Ueberlegenheit kam in sein Gesicht. Er sagte:

„Nun, so ganz natürlich ist das nicht. Ich bin durchaus nicht ehrgeizig, hingegen liebe ich meine Freiheit zu sehr, als daß ich mich einschließen könnte, sie gegen Aemter, Würden und Würden einzutauschen.“

Achim beugte sich in höchstem Erstaunen vor, als hätte er nicht recht gehört, oder nicht begriffen.

„Aber ich bitte dich, du willst ablehnen? Warum denn in aller Welt? Glaubst du, daß man dir mit derartigen Anerbieten öfter kommen wird. Ganz sicher nicht! Wenn es mir nicht übel, daß ich dir so unüberklümt meine Meinung sage. Aber ich bin ja dein Freund! Nicht wahr, du begreifst, daß ich nicht schweigen darf, wo es sich um so Schwerwiegendes handelt. Sieh mal an: ich habe kein Vermögen, habe nichts als mein Amt, meine kleinen Zungen, die ich unterrichte und erziehe.“

Wenn ich noch etwas erwarte, setzt mich dieses Amt in die Lage, mein Junggefellensheim aufzugeben und das Glück der Ehe zu versuchen.

Damit wird dann wohl mein Leben so ziemlich abgeschlossen sein.

Was dann noch folgt: der Professor, der Note Adler vierter Klasse, es sind Altersbescheinigungen, nichts weiter. Du aber bist in einer ganz anderen Lage, und deine Karriere bietet dir höhere Möglichkeiten. Das unermeßlich weite Feld der Forschung tut sich dir auf. Und du willst dem Rufe nicht folgen? Nein, Heinrich, ich verstehe dich nicht!“

Haegel war während dieser Worte aufgestanden und

Erleichterung zur Heranbringung der Waren an den Markt. In den maßgebenden Stellen schweben zur Zeit Erwägungen über eine Abänderung der Bundesratsverordnungen über Höchstpreise für Hafer, Gerste und Kleie. Aus den Kreisen der Interessenten sind eine Reihe von Wünschen an zuständiger Stelle eingegangen, die zurzeit eingehend geprüft werden. Es läßt sich annehmen, daß auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen die Bundesratsverordnungen im Sinne einer Erleichterung der Heranbringung dieser Waren an den Markt eine teilweise Umgestaltung erfahren werden.

(-) **Feldpost.** 1,3 Millionen Feldpostbriefe in einer Woche allein aus Berlin. In der vergangenen Woche, wo Feldpostbriefspäcken bis 500 Gramm zugelassen waren, sind allein bei der Berliner Feldpostsammlung täglich im Durchschnitt bearbeitet worden 812 500 Feldpostbriefe und Postkarten, 70 000 Zeitungsbündchen (Langholzsendungen), 478 300 Feldpostbriefspäcken, das sind zusammen über 1,3 Millionen Feldpostbriefsendungen. Außer in Berlin sind noch 20 Feldpostsammlungen im Deutschen Reich vorhanden.

(-) **Verkehr.** Während von der Schweiz nach Deutschland, Österreich und Italien Schnellzüge mit direkten Anschlüssen verkehren, liegt das Eisenbahnwesen in Frankreich noch sehr darnieder; es fehlt vor allem an Lokomotiven, Personenzügen und Personal, um einen Schnellzugsverkehr im großen, wie es in Deutschland schon lange der Fall ist, einzuführen. Auf den Strecken Paris—Bordeaux und Paris—Bordeaux verkehrt täglich je ein Schnellzugspaar; aber das ist alles. Auf der Hauptstrecke Paris—Marseille 5 (fünf) Personenzüge!

(-) **Schnaps nach Champagner.** Die Weinhandeler in Stockholm erhielten vor einigen Tagen Anfragen aus Rußland, ob man von Stockholm aus Champagner verkaufen könne, da die Vorräte stark verbraucht seien. Es ist sehr leicht zu verstehen, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.“, daß man in Rußland gerade jetzt viel Champagner braucht, die russischen Telegraphenbüros melden ja Sieg auf Sieg, und diese müssen natürlich begossen werden. Es handelt sich diesmal um 20 000 Flaschen, aber leider konnten die Stockholmer Weinhandeler den Russen nicht ausbilden.

(-) **Hilfe.** Fritz M., zwölf Jahre alt, zerbricht sich mehrere Tage den Kopf, wie er etwas fürs Rote Kreuz verdienen könnte, denn die Sparkasse ist längst geleert. Surra! Jetzt hat er den Weg gefunden! In wenigen Minuten prangt am Fenster des Esszimmers (Parterrewohnung) ein prächtiges Schild: „Hier herein, meine Herrschaften! Nur 10 Pfennig fürs Rote Kreuz! Von 5—7 Uhr zeige ich jeden Abend für Kinder meine Laterna magica. 50 hochinteressante Bilder mit Erklärung. Fritz M.“ Am ersten Abend bereits wußte die Mutter kaum, wie sie für ein halbes Duzend kleiner Mädchen und Buben Platz schaffen sollte, und am nächsten Tag lieferte Fritz stolz die ersten 10 Mark in der Sammelstelle des Roten Kreuzes ab.

(22) **Wenig bekannt** ist wohl, daß das erste Eisene Kreuz im Schlossgarten von Hohenzieritz, wenn auch unlichtbar, noch vorhanden ist. Als König Friedrich Wilhelm III. am Geburtstag seiner zwei Jahre zuvor verstorbenen Gattin am 10. März 1813 — er hielt sich damals in Breslau auf — diesen Orden stiftete, bestimmte er das erste geprägte Exemplar für ein Denkmal seiner verstorbenen Gemahlin, das zu ihrem Gedächtnis im Park zu Hohenzieritz errichtet werden sollte, in dem bekanntlich das Sterbehause der Königin steht. Das Denkmal ist ein Tempel, der aus einem auf dorischen Säulen ruhenden Kuppelbau besteht. In der Mitte des Tempels befindet sich auf einer kleinen Sandsteinsäule die Büste der Königin, und das Innere dieser Säule enthält jenes Eisene Kreuz.

Gerichtssaal.

Verurteilt wurde der 24 Jahre alte Bergmann Gnaab aus Landsweiler wegen Straßenraubs und Totschlagsverdachts, begangen am Kohlwald bei Reunkirchen an der Räderin Marg. Thiel, zu 8 Jahren Zuchthaus.

(-) **Zugelaufen.** Nach § 965 des B. G. ist der Finder einer Sache verpflichtet, den Fundgegenstand unterzüglich

wanderte erregt auf und ab. Achim sagte ihm nichts Neues; das alles war ihm von selbst klar geworden. Und im Grunde genommen war seine Freiheitsliebe nur ein Vorwand, der ihm die Ablehnung solcher Anträge ermöglichte. Sollte er dem Freunde rückhaltlos die Wahrheit bekennen, warum er hier bleiben mußte? Das war so schwer! Aber der Freund verdiente voll auf sein Vertrauen, und Heinrich Haegel hatte das Gefühl, als würde er Achim zurückschicken, wenn er nicht näher begründete, warum er eigentlich hier bleiben müsse.

Und diesen Freund hätte er wirklich ungern verloren. Seine temperamentvolle Art, seine Frische und Fröhlichkeit wirkte belebend und ermunternd auf ihn ein.

An seinem Optimismus richtete er sich auf, wenn ihm das Leben allzu hart zuschlug.

Wenn er einem Menschen vertrauen durfte, dann war es Achim.

Darum wollte er ihm heute erzählen, warum er allen Ehrgeiz begraben hatte, warum er an diese künftige Existenz gebunden war.

Die Dunkelheit hatte inzwischen den letzten Schimmer des Lichtes vom Antlitz der Erde hinweggewischt. Ueber den sanftgeschwungenen Berggruppen schwebten graue Schweben und verperkten den silbernen Mondstrahlen den Durchblick.

Ein gewaltiger Chor zirpender Grillen löste die kleinen, gedehnten Konzertmeister ab, die den ganzen Tag über so wunderbar musiziert hatten und nun ermüdet in ihren Nestern ruhten.

Doch dann brach der Mond durch die Nebelschwaden, angestrichen und gitternd schwebten sie her und hin, aber das

bei der Polizeibehörde anzumelden. Hiernach fallen auch zugelaufene Hunde. Es genügt also nicht, zu inserieren oder auf das Inserat des Verlierers zu warten. Der Finder sollte den zugelaufenen Hund nicht nur polizeilich melden, sondern auch sofort in den gelesten Tageszeitungen ein Inserat aufgeben. Letzteres soll auch von dem Verlierer sofort geschehen und das Inserat in Zwischenräumen von einigen Tagen wiederholen, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß die Hunde zunächst einige Tage umherirren, also verspätet aufgenommen werden. Nach § 970 des B. G. ist der Verlierer verpflichtet, die dem Finder entstandenen Kosten zu begütigen.

Vermischtes.

— **Schlagerfertig** ist Frau v. Weinberg, sie hat die Frage „Wem gehört das Geschloß?“ praktisch gelöst. In einem der vielen Frankfurter Privatlazarette der Frau von Weinberg, pflegt die lebenswürdige Lazarettmutter die aus dem Körper der Verwundeten herausgeschnittenen Geschosse in Silber faßen zu lassen, worauf sie mit dem Schlachtwort und dem Datum der Schlacht versehen werden. Der gepflegte und der geheilte Verwundete erhält dann beim Abschied das so hergerichtete Geschloß zum Andenken. Niemand, aus dem Deutschen Reich nicht, ist es bisher eingefallen, ein Anrecht auf ein derartiges Geschloß geltend zu machen. — Einer der Besonderen äußerte sich dem Vernehmen nach der Wohltäterin gegenüber: „Teuer könnte Ihnen die Geflogenheit zu stehen kommen, wenn es sich einmal um ein 42-Zentimeter-Geschloß handeln würde!“ Lächelnd soll Frau v. Weinberg entgegnet haben: „In einem solchen Falle würde ich auch ein Uebiges tun, wenn — der Krieger von den Wirkungen eines derartigen Treffers wieder geheilt werden könnte. Als Anhängel an die Uhrkette würde ihm das Geschloß aber wohl doch zu unbehagen werden!“

— **Ohne Bart.** So einen recht forschenden Reiter denkt man sich meistens mit einem fest aufgewinkelten Schnurrbart. Und fast immer tragen auch unsere Reiter forschende Bärte. Bei unseren Bundesgenossen, den Österreichern, gibt es aber ein ganzes Reiterregiment, in dem schon seit mehr als anderthalb hundert Jahren weder Offiziere, noch Unteroffiziere und Gemeine Bärte tragen; auch der Schnurrbart wird rasiered. Dies Regiment ist das Dragoner-Regiment „Fürst von Windischgrätz“, das im 18. Jahrhundert errichtet worden ist. Die Bartlosigkeit des ganzen Regiments wird auf folgende Weise erklärt: Im Siebenjährigen Kriege waren einmal die älteren Leute des Regiments fast alle gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Da wurden denn ganz junge Burschen eingereiht, denen auch nicht der geringste Bartansatz zu spüren war. Das jugendliche Aussehen aller dieser Reiter zog nicht

nur den Spott der anderen Truppen auf sich, auch die Vorgesetzten hielten mit ihrer Meinung nicht zurück, daß sie von einer solchen Reitertruppe recht wenig erwarteten. Aus gekränktem Ehrgefühl und um den anderen Truppen zu beweisen, daß es das Alter und die militärische Erfahrung allein nicht tue, zeigte sich dann diese jugendliche Truppe ganz besonders tapfer und gewann sich damit den Respekt, der ihr vorher von den eigenen Kampfgenossen und von den Vorgesetzten verweigert worden war. Noch öfter soll sich das bartlose Regiment ausgezeichnet haben, so daß die Zugehörigkeit dazu schließlich als ein Vorzug galt. Um das Regiment zu ehren, kamen die Vorgesetzten und Offiziere überein, daß auch künftighin kein Angehöriger des Regiments, ganz gleich ob er Offizier oder Rekrut, einen Bart tragen dürfe.

(1) **Leckerbissen** im Schützengraben. Aus den Schützengräben an der Aisne ist der von gutem Humor zeugende Brief eines Hauptmanns eingetroffen, worin es u. a. heißt: Der Tag neigt sich dem Ende zu, die Sonne ist schon untergegangen, es dämmt, alles verkrücht sich bereits in den Unterschlupf zur Ruhe, zur wohlverdienten, nur am Schicksal das wachsame Auge des Postens, ihm entgeht nichts. Da unten ein Franzose — einsam und allein — ohne Gewehr — nein, er trägt's um die Schulter gehängt — eigenartig, was hat er in der Hand? Da nun bekanntlich vier Augen mehr sehen als zwei, erntet's: „Herr Scherfant, geh, schau's her!“ Das Fernglas wirkt hilfreich, auflösend. „Als wenn der Kerl von der Jagd kam.“ — „Das ist kein Vebel.“ — „Dafür ist's zu breit.“ — „Auch zu kurz.“ — „In der Hand? Vögel?“ — „Soll man's für möglich halten?“ — „Das gibt einen Spaß.“ Der Humor siegt: „Laßt ihn ruhig rankommen, ja nicht schießen.“ — Und wirklich, die rote Hofe kommt näher und näher; unschuldsvoll. „Ja kein „Dast wer da!“ rufen, der ganze Spaß war hin.“ Wirklich: der Franzmann springt dicht bei uns in unseren Schützengräben hinein; er hatte die Richtung verfehlt, sich verlaufen. Ein Mordshalloh, ein Röhren, ein Lachen, eine Freude, ein Fragen, ein Forschen. Einer ist mehr erschaut und verwundert als der andere. Die Rothose hatte gejagt, in der Hand acht herrliche, feiste Rebhühner. — Ein kurzes Verhör: „Wie steht's drüben?“ — „Der Krieg ist nicht volkstümlich.“ — „Was gibts sonst noch Neues?“ — „O der Krieg! Das ist sehr traurig für Euch, für uns, für alle!“ — „Was seid Ihr?“ — „Wie? Ich? Ich bin Küchenchef im Eisenwagen!“ Die Szene bleibt jedem unvergessen: das Gericht mit samt dem Koch gleich schiden, das ist der Freundschaft zuviel. Das Mahl war köstlich, der Dank gar häßlich: Abfahrt in geschlossener „Gesellschaft“ nach Bahn. Schießplatz, alles aussteigen! So herrliche Gerichte gibt es dort für den verübten Gaumen eines Küchenchefs nicht!



Hafen von Odessa

Ich war das dritte Kind; die beiden älteren Geschwister waren Mädchen, kamen also für die Leitung des Betriebes nicht in Betracht.

Es war keine Frage, daß ich später die Fabrik übernehmen würde.

Schon in frühesten Jugend suchte der Vater mein Interesse für den zukünftigen Beruf wach zu rufen.

Ich mußte ihn täglich zur Fabrik begleiten.

Zwar machte mir das vielgestaltige Leben manche Freude; ich war gerne auf dem Pachtwege und sah den Hantierungen der Leute mit großen Augen zu.

Sie und da erzählte mir einer von ihnen eine drollige Geschichte oder streifte mir einen Wispel zu.

Das war dann immer eine besondere Freude für mich. Doch dem Leben in der Fabrik konnte ich keinen besonderen Geschmack abgewinnen. Das Schreien der Pfeifen, das Surren der Räder und Treibriemen, das Klappern der Webstühle, das wortlose Schaffen der Arbeiter, das alles verwirrte mich und regte mich auf.

Die dumpfe Luft legte sich wie ein Alp auf meine Brust, und ich war jedesmal froh, wenn ich der Fabrik den Rücken kehren durfte.

Um so lieber ging ich mit meinen Schwestern in die Einsamkeit des Bergwaldes, und wann wir an warmen Sommertagen unter rauschenden Föhren lagerten, dann hing meine Blide mit scharfer Ehrfurcht auf dem Geviert von Ästen und Zweigen, an den altersgrauen Stämmen, die mit weißgrünen Farnblättern geschmückt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Prakt. Weihnachtsgeschenke machen die grösste Freude

als solche empfehle ich in schöner Auswahl

Kleider und Blusenstoffe
Costümröcke
Damenblusen
Knabenanzüge
Kinderkleidchen
Kindermäntelchen
Unterröcke

Leibwäsche
Schürzen
Bamas- und Wolltücher
Swaters
Modelmützen
Strümpfe und Socken
Handschuhe

Stärkewäsche
Gravatten
Lederhandtäschchen
Gürtel in Leder und Sammt
Handarbeiten gestickt und vorgezeichnet
Pelze in besseren Sachen lasse ich Auswahl senden

Beachten Sie bitte die Preise in meinen Schaufenstern

JOSEF BRAUNE, Hauptstraße.

Weihnachts-Feldpost-Pakete

in allen Preislagen

Cigarren und Cigaretten	Rauchtabak	Schokolade und Pfefferminzpastill.
Kaffee-tabletten Kondens. Milch und Zucker	Kakao und Zucker	Tee und Zucker
Cognac und Nürn. Lebkuchen	Rum und Nürn. Lebkuchen	Krügerol oder Eutol
Wurst und Oelsardinen	Sardellenbutter und Anchovy-Paste	Maggi- oder Rotti- Suppen- & Bouillon- Würfel

Alle anderen Zusammenstellungen auf Wunsch.

H. Hennemann

TELEFON 6

Ottmar Fach Inh. Karl Fach

bringt sein reichhaltiges Lager in

Manufaktur- und Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung.

Bettuch-, Hemden-, Rock und Jackenbieber
zu vorjährigen Preisen

Patent Schuhstrumpf (Fußlappen) Graf Haefeler
sowie sonstige Militärbedarfsartikel.



Gardinen Stores

und

Düll-Bettdecken

werden auf Neu gewaschen und gespannt in der
Dampfwäscherei Franz Schaller

Niederhofheimerstraße No. 12

Anerkannt schonende Behandlung.

Lieferzeit 2 bis 3 Tage.

Große Freude bereitet

unseren Kriegern die

„Feldblitzküche“

womit sich ohne Mühe 5 verschiedene Gegenstände Kaffee, Kakao, Tee,
Bouillon, Milch und Zucker von zusammen ca. 65 Tassen bereiten
lassen, denn warme Getränke sind jetzt den Kriegern am liebsten.

Alles zusammen in Feldpostkartons verpackt fertig zum Versand.

Vertrieb für Hofheim und Umgegend durch

Heinr. Hömberger, Mainstr. 19.

Feldpost.

Weihnachts-Pakete

10 Pfund vom 23. November zulässig.
Empfehle alle nur denkbaren Nahrungs- und Genussmittel
in bester Qualität, Feldpostmäßig verpackt zu billigsten
Preisen.

Große Ausstellung

in meinen Erkern, sowie Laden.

Frisch eingetroffen:

Thüringer Dauerwurst Ruckernschinken
Dörrfleisch sowie circa 100 andere Feldpost-
artikel im

Delikatessen-Haus

Petry

Hauptstr. 73
Tel. 9.

Bei dem Versandt der Weihnachtsfeldpostpa-
kete vergehet nicht das nötige

Confect und Leb- kuchen

beizufügen, das alles stets frisch und preiswürdig zu
haben ist bei

F. Staab, Zwiebak- u. Feinbäckerei
Hattersheimerstraße 2.

Als Weihnachtsgebäck

empfehle

St. Blütenmehl
Staubzucker
St. Süßrahmbutter
Margarinebutter
Coconussbutter
Citronat — Orangat
Mandeln — Haselnußkerne
Sultaninen — Corinthen
Amonium — Oblaten
Streuzyucker usw. usw.

H. Hennemann.

Für unsere Krieger!

Tannenzweige

mit schwarz-weiß-rottem Band und
mit Golddruck „Gruß aus der
Heimat“ mit Tannenbäumchen
im Karton. Zu haben bei

F. Schnellbäcker,
Papierhandlung.

Frühlingsluft, Sonnen- schein

lacht in der Mutter Herz hinein, wenn
die Kinder brav und gut sind. Zur Ge-
sundheit gehört auch Kopfpflege.
Nützlicheres, praktisches, billi-
geres als Phildius'sches Haarwasser
können Sie nichts anwenden! — Warum?
Sehen Sie sich die Preise von ge-
schlossenen Haarwasser-Flaschen
an, vergleichen Sie dann wie Phildius'-
sches Haar-Wasser hier ausgemessen
wird, so haben Sie den unwiderlegba-
ren Beweis.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Acker

1 1/2 Morgen groß, „Auf der harten
Erde“ zu verpachten.
Otto Jughardt, Breckenheimerstr. 4

Suppen

mit wirklich echte m Haar, bestes
Ledergefell, Celluloidkopf, Schlaf-
augen.

Charakter-Suppen

in diesem Jahre in einer nie wie-
derkehrenden Gelegenheit, so lange
der Vorrat reicht

spottbillig bei

Wilh. Kraft.

Für die Kriegszeit

empfehle

Feldpostkartons in verschiedenen
Größen.

Cigarren und Cigaretten
(prima Qualität)

Feldpostkarten, Feldpostbrief-
umschläge, Kriegspostkarten

Albin Schütz

Buchbinderei und Schreibwaren-
Handlung.

Ein großer Posten

Apfelhochstämme

in den gangbarsten Sorten, junge
schöne Ware hat abzugeben

Karl Burg,

Baumschule Kristel.

Apfel,

Diels Butterbirnen Pfd. 12 Pf.
Pastorenbirnen Pfd. 10 Pf.

zu verkaufen

Gärtnerei Lorenz Stang,
Kreuzweg.

Krieger- & Militärverein.

Sonntag, den 6. Dezem-
ber, nachmittags 3 Uhr
findet im Gasthaus „zum Schü-
henhof“ in Höchst a. M. die

Herbst-Kreis- Versammlung

des Verbandes statt.

Die Herren Kameraden werden
gebeten sich möglichst zahlreich da-
ran beteiligen zu wollen.

Abfahrt: 1.50 Uhr.

Der Vorstand.

Wenn es sich um das Wohl Ihrer Kinder

handelt, ist es nicht klug erst alle mög-
lichen Versuche zu machen mit der
Ernährung, sondern an den bewährten
vieltägigen, erprobten Präparaten fest-
zuhalten, die da sind: Hafer-Cacao, Ho-
henlosche Hafergrütze, Knorrs-Hafer-
mehl, Knorrs-Reismehl, (Casseler Ha-
fer Cacao), Eichel-Cacao, Kulke's-Kin-
dermehl. Diese Artikel erhalten Sie
frisch preiswürdig und gut bei

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Vergrößerungen

nach jeder Photographie in künst-
licher Ausführung empfiehlt in
jeder Preislage

Hub. Hiestand,

Feldstraße No. 4,
am Niederhofheimerweg.

* * Feldpost * *

Rheuma-
tische Beschwerden
Dr. Reiss'
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Froge des Arztes
Mk. 2.10 u. 1.50 in Apotheke

Zahle für Wolle:

Stricklumpen

das Alg. 40 Pfg.

Sonnenberg & Weiss,
Elisabethenstraße No. 16.

Ohne Zweifel

steht fest, daß infolge von nicht zu
beschaffenden Artikeln, die zur Seilen-
Fabrikation verwendet werden, diese
Fabrikate fortwährend steigen, empfehle
Ihnen noch gute Seile preiswürdig ohne
Einschnitt, ausgetrocknet.

Drogerie Phildius.

Kleine Wohnung

sofort zu vermieten. Zu erf. i. Berl.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Badez. Fremdenz. große Küche Speise-
kammer elekt. Licht und Zubehör in
hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Ka-
pellenberg per sofort zu vermieten.
Roffertstraße 36.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
per 1. Januar zu vermieten.
F. Anskunft gibt die Red. d. Bl.

Wohnung

zu vermieten. Kurhausstraße No. 32.

3 elektrische Lampen

billig abzugeben. Brühlstraße 4.

2 Zimmer-Wohnung
für 18 Mk. sofort zu vermieten.
August Matter, Brühlstr. 26.

Anständiger Junge kann das
Schuhmacherhandwerk erlernen bei
H. Hömberger.